

13. Lieferung

Die Beobachtungsverfahren von Robert F. Bales II

Die Beobachtung von Verhalten in Gruppen, die Entwicklung des Verfahrens von R. F. Bales: von der Interaktionsprozessanalyse (IPA) zum System für die mehrstufige Beobachtung von Gruppen (SYMLOG)

13.1. Ein Modell der Vergesellschaftung durch Kettenreaktionen von unspezifischen Anforderungen

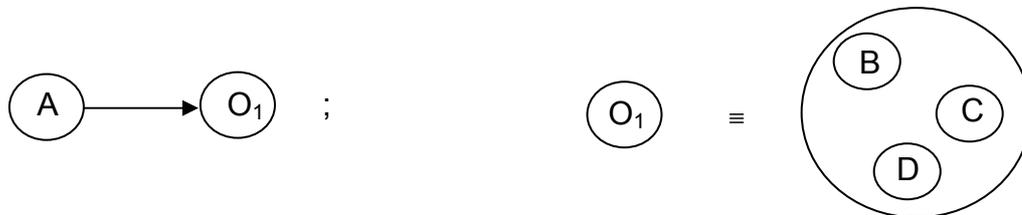
Die beispielhafte Analyse des kurzen Dialogs von *Dürrenmatt* zeigt, dass die Gruppe sich in erster Linie als *Adressat von Aktionen* konstituiert und relativ selten als Kollektiv direkt handelnd in Erscheinung tritt. **Der kollektive Akteur ist mithin in erster Linie der Adressat von Handlungen.** Dies heißt aber nicht, dass er nicht als solcher eine spezifische Aktivität entfaltet. Denn man sollte beachten, dass individuelle Akteure sich in den Fällen, in denen sie sich an Gruppen als Adressaten ihrer Handlungen richten, sich eben nicht spezifisch an einzelne Gruppenmitglieder als Individuen wenden, sondern an die Gruppe als solche, d.h. an alle Gruppenmitglieder gleichermaßen. Individuelle Akteure tun dies in Alltagssituationen häufig notgedrungen, da Zeit und Gelegenheit fehlt, jeden einzelnen *mit dem gleichen Anliegen in gleicher Weise* anzusprechen. Streng genommen ist dies *gar nicht möglich*, da bei individueller Ansprache eine *Reihenfolge* der Anrede gewählt werden müsste und es freilich einen Unterschied macht, ob man als erster um etwas gebeten wird oder als letzter, nachdem alle anderen bereits entschieden haben.

Die Handlung des Individuums schafft daher unausweichlich Gruppen von Adressaten. *Wenn man aber als Teil einer Gruppe angesprochen wird, ist es naheliegend, dass man sich als Teil der Gruppe versteht und als solcher reagiert.* Ein einfaches Beispiel kann dies veranschaulichen:

Die Person A wendet sich an eine Gruppe O_1 von drei Personen B, C, D, die sich gerade unterhalten und bittet um eine einfache Hilfeleistung, die nur kurze Zeit in An-

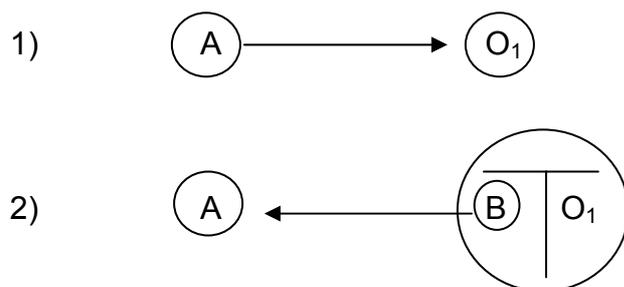
spruch nimmt. Für die Hilfeleistung sind zwei Personen notwendig, es erleichtert aber die Aufgabe, wenn sich alle drei beteiligen.

Schaubild 13.1.: *Eröffnen einer Interaktion zwischen individuellem und kollektivem Akteur*



Da A sich nicht an eine spezifische Person wendet, bräuchte sich keiner der drei angesprochen fühlen. Wenn B, C, oder D auf die Bitte reagiert, handelt er als Teil der Gruppe, insofern er akzeptiert, von A in der gleichen Weise wie die beiden anderen angesprochen zu werden. Wenn er also reagiert, dann als Teil der Gruppe O₁. Also z.B.:

Schaubild 13.2.: *Stellvertretende Reaktion eines Individuums als Repräsentant des kollektiven Akteurs*

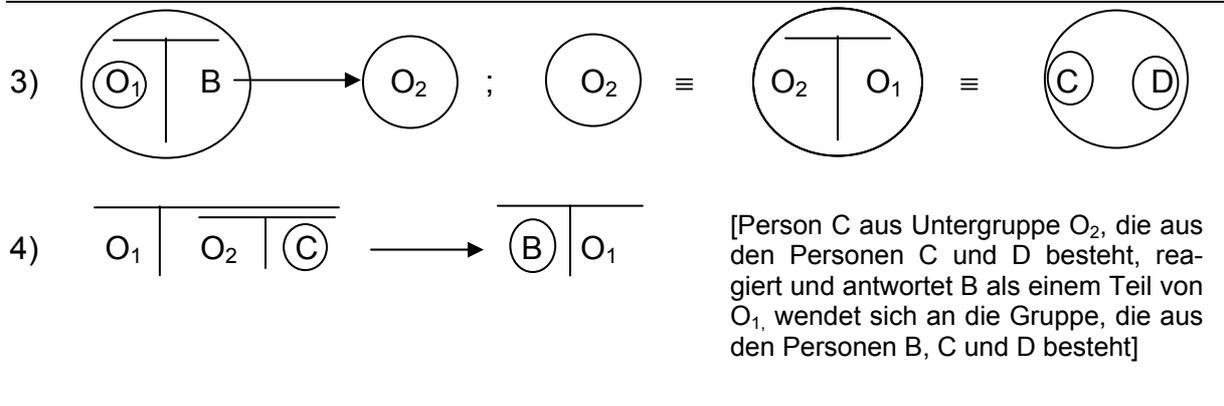


Ist eine solche Sequenz hergestellt, dann tritt die Gruppe O₁ nicht mehr nur als Adressat auf, sondern auch als *innerer oder "internalisierter" Akteur* in der äußeren Handlung des individuellen Akteurs B¹. Wenn dieser nun z.B. auf das Ansuchen eingeht, und sich seinerseits an seine Gruppe wendet und zur gemeinsamen Hilfe auf-

¹ Diese **Eingebundenheit** des **individuellen** Akteurs in das Handeln des **kollektiven** Akteurs wird durch das Zeichen $\overline{x|y}$ symbolisiert. Im konkreten Fall bedeutet dies, dass die Person B als Teil des und für das Kollektiv O₁ handelt.

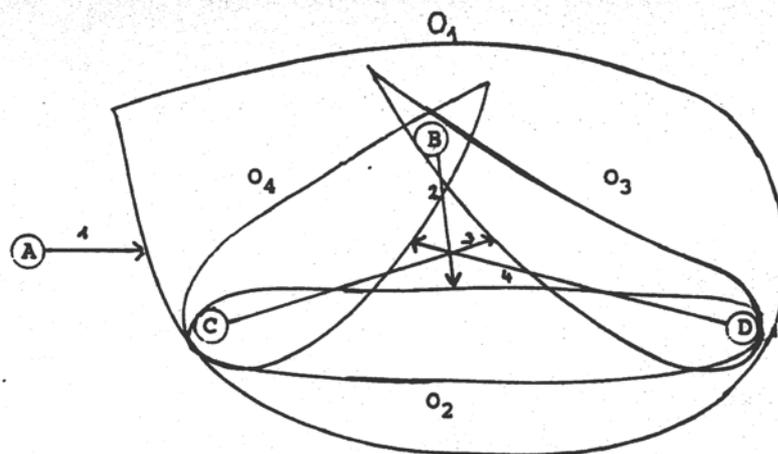
fordert ("Ja, helfen wir!"), dann kann z.B. die Folge eintreten, dass auch die beiden anderen spontan zustimmen ("Ja, einverstanden").

Schaubild 13.3.: *Interaktion als Prozess der Schachtelung von individuellen und kollektiven Trägern*



Damit wird die zweite Grundtatsache sichtbar, nämlich die **Schachtelung von kollektiven Akteuren**. Durch die Interaktionen werden die Individuen als Teil von kollektiven Akteuren angesprochen, reagieren sie als Personen, die in dieser Weise zu Teilen von kollektiven Akteuren gemacht wurden, dann bilden die interagierenden Akteure wieder neue kollektive Akteure, indem sie sich an bestimmte Interaktionspartner wenden. Die Interaktionen schaffen mithin eine **Tiefenstruktur von Gruppen**, indem sie neue, einander teilweise überlappende Adressatenmengen schaffen. In unserem Fall mithin:

Schaubild 13.4.: *Tiefenstruktur der "Persönlichkeit" kollektiver Akteure als Resultat einander überlappender Adressatenmengen*



An diesem Beispiel wird auch der Unterschied zwischen einem kollektiven Akteur und einer Gruppe einerseits und einer Menschenmenge im Sinn einer Masse unmittelbar deutlich. **Eine Masse ist eine Menge von Menschen, die nicht durch spezifische Ansinnen strukturiert worden ist.** Eine solche Menge von Menschen besitzt keine Tiefenstruktur, d.h. sie ist nicht durch Interaktionsabfolgen in sich überlappende Teilmengen aufgeteilt und miteinander verflochten. Adressiert ein einzelner nun diese Menge als undifferenzierte Masse, so kann es ihm gelingen, die Handlungen aller in der Menge vorhandenen Individuen nur auf die Interaktion mit ihm selbst zu beziehen, wenn er es versteht, differenzierte Aktionen und Interaktionen, die sich auf Teilmengen bezögen und somit neue Adressaten schaffen könnten, zu verhindern.² Die bisherigen **Massenmedien** haben in diesem Sinn überwiegend Massen geschaffen, das **Internet** ist dagegen ein Medium, das nun wieder komplexere Strukturen ermöglicht.³

13.2. Eine Konfrontation des Modells mit Beobachtungsdaten

Würde es sich wirklich so verhalten, dass Gesellschaften dadurch entstehen, dass

1. Individuen Ansinnen an Mengen von Personen, die sich in gleicher Weise an alle Adressaten wenden, stellen und
2. in Reaktion auf diese Ansinnen weitere, zwar hinsichtlich der Personenzahl etwas weiter eingeschränkte, aber immer noch mehrere Adressaten umfassende Mengen in gleicher Weise einschließende Ansinnen gestellt werden,

dann wäre letztlich zu erwarten, dass die Konsistenz der Handlungen einer Person

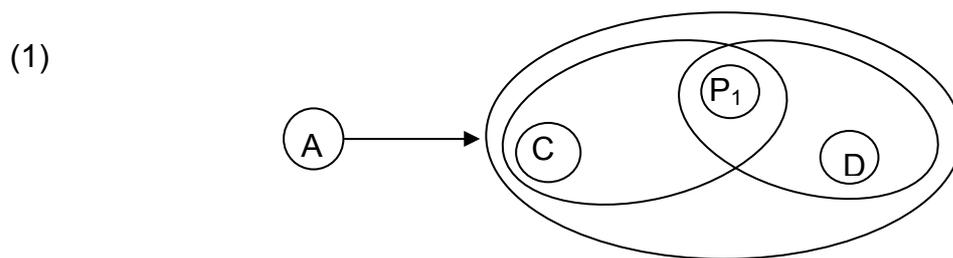
² Genau dies ist politisch von Demagogen ausgenutzt worden. Daher war das 20te Jahrhundert auch das Jahrhundert der Massen in Europa, sowie es Soziologen und Sozialphilosophen diagnostiziert haben. (Vgl. z.B. *José Ortega Y Gasset*, 1930, *Der Aufstand der Massen*. Neu abgedruckt in: *Gesammelte Werke*, 1978, Stuttgart, DVA). *Emil Lederer* hat entsprechend den *Terminus* "Massenmensch" geprägt.

Vgl. dazu das Annotierte Vorlesungsverzeichnis vom Sommersemester 2001, Seminar "Pragmatische Soziologie". Nürnberg 2001, S. 23

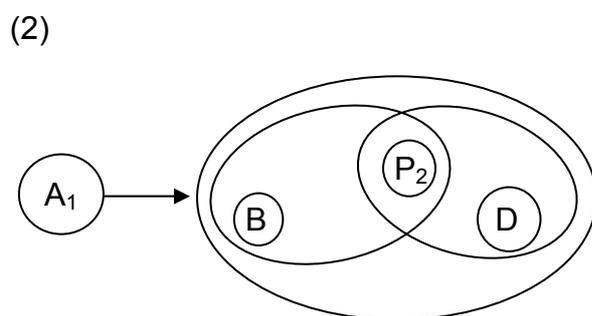
³ Wenn nun die herkömmlichen Massenmedien, allen voran das Fernsehen, die von ihnen selbst mitgeschaffenen Massen unter dem Einfluss des Internet neu zu strukturieren beginnen, dann zeigt sich zunächst ein primitiver Exhibitionismus, der in den Fernsehshows in der Art der Serie "*Big Brother*" unmittelbar beobachtet werden konnte. Die Soziologie interessiert dabei v.a., ob diese neue Barbarei gerade durch ihre schamlose Präsentation sich selbst zivilisiert und damit umwandelt. Auch die ähnlich primitive Inszenierungen in den großen Amphitheatern der römischen Spätantike haben schließlich mit einer Verinnerlichung in Form des Urchristentums geendet. In der Tat hat sich das Interesse an Sendungen vom Typus "Big Brother" erschöpft. Diese wurden daher so modifiziert, dass sie nun doch auch individuelle Leistungen (z.B. als Sänger) in den Mittelpunkt stellen, ansonsten aber die grundlegende Logik des Spiels beibehalten. In dieser modifizierten Form sind sie nun – im Winter 2002/03- wiederum äußerst erfolgreich.

über die Zeit hinweg betrachtet, entscheidend davon abhängt, ob die Interaktionspartner der Person wechseln oder nicht. Dabei ist selbstverständlich vorausgesetzt, dass sich dabei weder die Situation, noch die Aufgabe, um deren Lösung sich das Individuum bemüht, entscheidend ändern. Also die Konsistenz des Handelns der Person P_1 ist größer als die von der Person P_2 wenn etwa gilt:

Schaubild 13.5.: *Konsistenz des Handelns von Individuen als Resultat der Schachtelung kollektiver Akteure*

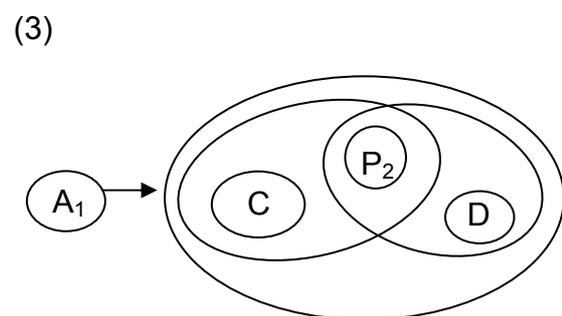


für den gesamten Zeitraum t_0 und



für t_1

und



für t_2 ,

wobei $t_1 + t_2 = t_0$

Diese Folgerung lässt sich anhand der Ergebnisse einer experimentellen Studie von *Borgatta* und *Bales*⁴ überprüfen. Die Autoren haben 126 Personen in Teilpopulationen von je 9 Personen geteilt, und diese insgesamt 96 Minuten in verschiedenen Teilgruppen miteinander arbeiten lassen.

⁴ *E. F. Borgatta & R. F. Bales*, 1953, The Consistency of Subject Behavior and the Reliability of Scoring in Interaction Process Analysis, *Am. Soc. Rev.* Bd. 18, S. 566-569

Die Problemlösung bestand in der Aneignung von Techniken des Rollenspiels, wobei die konkrete Arbeit sich in Gruppen von jeweils 3 Personen vollzog, wobei in 50% der Fälle zwischen den einzelnen Sitzungen die Gruppenpartner wechselten, in der Hälfte der aufeinanderfolgenden Sitzungen aber gleichblieben.

Tabelle 13.1: *Stabilität des individuellen Verhaltens bei Problemlösungen in Gruppen mit gleichbleibender und mit wechselnder Zusammensetzung (Korrelationen der Ergebnisse der beiden Teile der Sitzungen)*

Gruppen mit	Handlungen der Individuen		An die Person gerichtete Handlungen	
	gleiche Mitglieder	wechselnde Mitglieder	gleiche Mitglieder	wechselnde Mitglieder
1. zeigt Solidarität	.30	.23	.28	.26
2. Entspannung	.79	.43	.71	.14
3. Zustimmung	.76	.63	.79	.41
4. Vorschläge	.71	.61	.59	.34
5. Meinung	.80	.59	.68	.49
6. Orientierung	.72	.57	.53	.29
7. fragt nach Orientierung	.53	.53	.18	.07
8. fragt nach Meinung	.37	.34	.16	.09
9. fragt nach Vorschlägen	.21	.00	.09	.10
10. stimmt nicht zu	.51	.32	.54	.27
11. zeigt Spannung	.72	.43	.54	.36
12. Antagonismus	.61	.02	.56	.10
insgesamt	.81	.57	.78	.50

Die Zahlen belegen folgende Tendenzen:

1. *Die Konsistenz des individuellen Handelns ist in Gruppen mit gleichbleibenden Mitgliedern signifikant größer als in Gruppen mit wechselnden Mitgliedern.* Die in Handlungen sich objektivierende Identität des Individuums ist mithin nicht unabhängig vom Gruppenkontext.

Der größte Unterschied tritt dabei bei den emotional negativ geladenen Interaktionen auf. Ein Wechsel der Gruppenmitglieder hebt Spannungen auf und schafft neue.

2. *Die Konsistenz der Anforderungen, denen sich der einzelne gegenüber sieht, ist etwa so groß wie die Konsistenz des eigenen Verhaltens.* Sie sinkt bei Wechsel der Gruppenmitglieder kaum stärker ab als die Konsistenz des individuellen Verhaltens. ***Rationalität und Folgerichtigkeit des Individuums sind mithin nicht größer als diejenige der von der Gruppe gestellten Anforderungen.***

Nehmen wir das Quadrat der Korrelationskoeffizienten als Schätzung für die durch die Konsistenz erklärte Varianz, so bewegen wir uns im Bereich von 60% erklärter Varianz bei Gruppen mit gleicher Zusammensetzung und bei 25% in Gruppen mit wechselnder Zusammensetzung.

3. Die Stabilität der verschiedenen Handlungsarten ist sehr unterschiedlich. Es kommt in dieser Hinsicht auch auf die inhaltlichen Komponenten des Handelns an. Bestimmte Handlungen, wie z.B. "nach Meinung und Bewertung fragen" sind extrem instabil, dies sowohl auf der Ebene des individuellen Handelns als auch auf der Ebene der Anforderungen. Andere hingegen, wie z.B. "Zustimmung" werden weniger von der Gruppenkonstellation berührt, aber auch in diesen Fällen darf man die Stabilität individuellen Handelns keinesfalls überschätzen.

Insgesamt zeigt sich, dass ***der "common sense" die Konsistenz des Individuums heillos überschätzt.*** Ferner wird deutlich, dass das von uns entworfene theoretische Modell, demgemäß die pauschal an Kollektive herangetragenen Anforderungen zu verhaltensbestimmenden Vergesellschaftungen von Individuen führen, in Übereinstimmung mit den empirischen Daten ist. Die von *Borgatta & Bales* gesammelten Daten lassen freilich eine empirische Überprüfung nur des Endergebnisses und nicht der mit dem Ausdruck "Verschachtelung" belegten spezifischen Prozesse zu. Sie zeigen aber doch auch, dass die Konsistenz der Individuen nicht größer ist als diejenige, die an sie herangetragenen Anforderungen. Ebenso wird eindeutig belegt, dass der Wechsel der Interaktionspartner das System der Anforderungen zwar entscheidend berührt, aber dennoch nicht völlig auf den Kopf stellt, und dass die Konsistenz des individuellen Handelns bei einem solchen Wechsel nicht größer ist als die Kon-

sistenz der Anforderungen, die auch bei wechselnden Personen in der Gruppe noch erhalten bleibt.

Die individuellen Handlungen können demnach als Resultate aufgefaßt werden, die sich aus dem Zusammenwirken von drei unterschiedlichen Arten von Ursachen ergeben:

Handlungen des Individuums = f (**grundlegende Anforderungen der Aufgabenstellung**, Tiefenstruktur der Anforderungen **durch Verschachtelung** in konkreten Interaktionen, individuelle **Spontaneität**).

Gesellschaft resultiert demgemäss aus **Kettenreaktionen**, die durch unspezifische, an Mengen von Menschen (nicht an persönliche Adressaten) in gleicher Weise gestellte Anforderungen ausgelöst werden und über Prozesse der Verschachtelung von Anforderungen und Adressaten zu immer komplexeren sozialen Strukturen führen.

13.3. Der tonangebende Partner in Ehen von Texanern, Mormonen und Navajo-Indianern: Eine Anwendung der Methode der explizierten Auffassungsdivergenzen (revealed differences) in Kombination mit der Bales'schen Interaktionsbeobachtung.

Fred L. Strodbeck beobachtete 1948-49 Diskussionen von Ehepaaren in folgenden Situationen:⁵

Jedes Ehepaar wurde gebeten, je drei andere Familien zu nennen, mit denen sie gut bekannt waren. Dann wurden den beiden Ehegatten getrennt voneinander 26 Fragen vorgelegt und sie wurden gebeten, jeweils ihre persönliche Einschätzung darüber abzugeben, welche der drei Familien den erfragten Kriterien am ehesten entsprach.

⁵ Fred L. Strodbeck, 1951, Husband – wife interaction over revealed differences. *American Sociological Review*, vol. 16, p. 468 - 473

Zu diesen Fragen gehörten u.a.:

Welche der Familien hat die glücklichsten Kinder?

Welche der Familien hat die stärkste religiöse Bindung?

Welche der Familien ist am ehrgeizigsten?

Nachdem die Gatten unabhängig voneinander geantwortet hatten, wurden sie gebeten, ihre Antworten zu vergleichen und die beste gemeinsame Einschätzung zu finden. Für diese Diskussionen wurden die Ehepaare in einem Raum allein gelassen. In 10 Fällen wurden sie aber während der Diskussion ohne ihr Wissen beobachtet (Einwegfenster und Tonbandaufnahme des Gesprochenen). Das Material wurde dann mit ihrer Einwilligung wissenschaftlich ausgewertet. 4 Beobachter zeichneten die Beobachtungen mit Hilfe des IPA-Verfahrens auf. Dabei wurde auch festgestellt, wer von den Ehepartnern sich bei einer abweichenden Einschätzung schließlich mit seiner Meinung durchsetzte. Folgende Verteilung ergab sich: in 47% der kontroversen Einschätzungen setzten sich die Frauen, in 36% die Männer durch, in 17% ergab sich eine Einigung auf der Basis eines Kompromisses. Dabei stellte sich eine Tendenz in der Form ein, dass derjenige Partner sich eher durchsetzte, der mehr sprach als der andere. Aufgrund dieses interessanten Ergebnisses wurde eine Feldstudie geplant und durchgeführt, in der Familien aus drei verschiedenen Kulturen miteinander verglichen wurden, die aber alle in *Arizona* oder *New Mexiko* beheimatet waren. Aus allen 3 Kulturen wurden je 10 Familien ausgewählt, und zwar:

1. Zehn *Texanische* Farmer-Familien, die während der Depression der 30er Jahre eingewandert waren und Bohnen für die Vermarktung (cash-crops) anbauten. Diese Familien waren angesehene evangelische *Presbyterianer* in ihren Gemeinden.
2. Die aktivsten Kirchenmitglieder in einem Mormonendorf, ebenfalls 10 Ehepaare,
3. 10 Ehepaare aus dem Stamm der Navajoindianer.⁶

⁶ Vgl. zur Charakteristik der *Navajo* – Kultur die kurze Darstellung im Anhang

Die Stellung der Frau in diesen drei Kulturen ist eine völlig verschiedene, ja gegensätzliche. Die folgende skizzenhafte Übersicht vermittelt einen groben Eindruck:

Tabelle 13.2: *Kennzeichen der Familienstruktur in drei Kulturen*

	<i>Mormonen</i> (K ₁)	<i>Texanische Presbyterianer</i> (K ₂)	<i>Navajo</i> (K ₃)
Abstammung	patrilineal	patrilineal	matrilineal
Lokalität	patrilokal	neolokal	matrilokal
traditionelle Dominanz der Geschlechter	patriarchalisch	relativ egalitär	matriarchalisch

Die Ergebnisse der Diskussionen in den 30 Familien entsprechen diesen kulturellen Prägungen: Von den jeweils 260 Entscheidungen behielten bei den anfangs divergierenden Einschätzungen die Frauen bei den Navajo signifikant häufiger die Oberhand als bei den *Presbyterianern* oder *Mormonen*:

Tabelle 13.3: *Dominanz in ehelichen Interaktionen in drei Kulturen innerhalb der USA*

Bei den Kontroversen setzten sich durch:	<i>Mormonen</i> (K ₁)	<i>Texanische Presbyterianer</i> (K ₂)	<i>Navajo</i> (K ₃)
	%	%	%
die Frau	29	33	46
keiner, d.h. Kompromiss	29	28	20
der Mann	42	39	34
	100	100	100

Signifikanz: $p < .01$

Die Interaktionen in den Ehen ist mitgeprägt von der kulturellen Prägung der Ehepaare. Die in einer Kultur dominierenden Interaktionsmuster finden sich mithin auch auf der Ebene individueller Ehepaare. Die Individuen als Adressaten von kulturell geprägten Aktionen formen mithin auch auf der Ebene von dyadischen Beziehungen bzw. Gruppen Interaktionen aus, die den traditionellen Mustern entsprechen. In unserer Notation heißt dies, dass die Personen als Mitglieder ihrer Gruppen (O_1, O_2, O_3) und als solche gleichzeitig als Mitglieder ihrer Kultur (K_1, K_2, K_3) handeln, also

die <i>Navajo</i> :	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{3.1}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{3.1}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₃</td> </tr> </table>	P _{3.1}	O _{3.1}	K ₃	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{3.20}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{3.10}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₃</td> </tr> </table>	P _{3.20}	O _{3.10}	K ₃	,
P _{3.1}	O _{3.1}	K ₃								
P _{3.20}	O _{3.10}	K ₃								
die <i>Texaner</i> :	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{2.1}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{2.1}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₂</td> </tr> </table>	P _{2.1}	O _{2.1}	K ₂	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{2.20}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{2.10}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₂</td> </tr> </table>	P _{2.20}	O _{2.10}	K ₂	,
P _{2.1}	O _{2.1}	K ₂								
P _{2.20}	O _{2.10}	K ₂								
die <i>Mormonen</i> :	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{1.1}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{1.1}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₁</td> </tr> </table>	P _{1.1}	O _{1.1}	K ₁	<table style="border-collapse: collapse; display: inline-table;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">P_{1.20}</td> <td style="border-right: 1px solid black; padding: 2px 10px;">O_{1.10}</td> <td style="padding: 2px 10px;">K₁</td> </tr> </table>	P _{1.20}	O _{1.10}	K ₁	.
P _{1.1}	O _{1.1}	K ₁								
P _{1.20}	O _{1.10}	K ₁								

Insgesamt zeigte die Untersuchung weiterhin, dass die Häufigkeit des Redens mit der Durchsetzung der eigenen Meinung hoch korreliert, wobei allerdings wiederum große kulturelle Unterschiede auftreten. Insgesamt diskutierten die *Navajo* erheblich kürzer und zwar traten bei ihnen Meinungsäußerungen, Bewertungen und Analysen seltener auf als bei den Angehörigen anderer Kulturen. Um zu einer Entscheidung zu kommen, brauchten die *Navajo* nur 27% der Interaktionen, die die *Presbyterianer* und *Mormonen* brauchten. Umgekehrt traten bei den *Navajo* daher auch aggressive Herabsetzungen und einfache Ablehnungen häufiger in den Interaktionen auf. Ihre Argumentation beinhaltete mehr Wiederholungen und weniger das differenzierte Herausarbeiten der entscheidenden Argumente. Bezieht man nun die Entscheidungen auf die individuellen Ehepaare, so zeigt sich wiederum, dass die *Navajo* am wenigsten bemüht waren, eine ausgeglichene Machtbalance zwischen den Ehepaaren zu erreichen.

Tabelle 13.4.: *Machtbalance zwischen Ehepaaren in drei Kulturen der USA*

	Standardabweichung der individuellen Entscheidungen von Ehegatten über kontroverse Fragen
<i>Presbyterianer</i>	1,3
<i>Mormonen</i>	2,1
<i>Navajo</i>	5,1

Überraschenderweise stellt sich in dieser Studie **somit die matriarchalische Kultur als die bei weitem autoritärste vor**. Bedenkt man, dass die *Mormonen* eine extrem konservative und patriarchalische Kultur repräsentieren, so wird man nicht ableugnen können, dass die genaue empirische Erfassung der Interaktionen ein unerwartetes und informationsreiches Bild des tatsächlichen Geschehens liefert, das dem üblichen **kulturell** geprägten Vorurteil über Geschlechtsrollen direkt widerspricht.⁷

⁷ Weitere Arbeiten zu diesem Thema von *Fred L. Strodbeck*. 1954, The family as a three person group, AM. Soz. Rev., vol 19, p. 23 –29 sowie: Fred L. Strodbeck, 1968, The influence of sex of child and social class on instrumental and expressive roles in a laboratory setting. Sociology and Social Research vol 52, p. 7 -21

13.4. Anhang: Hinweise auf die Navajo - Kultur⁸

Die Navajo, Verwandte der Athabascan-Indianer, die vom kalten arktischen Norden in den Südwesten kamen, machten das Land zu ihrer Religion. Es beheimatet ihre Gottheiten, die *Holy People*. Diese übernatürlichen Wesen werden noch heute von Medizinmännern und Wahrsagern (*hatahli*) besungen.

600 Jahre lang haben die Navajo ihr Land mit Ehrfurcht, aber auch mit Zähigkeit bewohnt und sich ihm ohne Schwierigkeiten angepaßt. Das bekannteste Symbol ihrer Beziehung zum Land ist heute der *hogan*. Dies ist ein kuppelförmiger Bau, der früher aus geschichteten oder aufgestellten Holzklötzen errichtet und mit Lehm isoliert wurde. Diese traditionellen Wohnungen sieht man noch – wenn auch in sinkender Zahl – überall im Reservat, besonders dort, wo es erst spät modernen Häuserbau gab.

Seit den siebziger Jahren dient der ursprüngliche *hogan* in Holz-Lehm-Bauweise den Navajo eher zu religiösen und zeremoniellen Zwecken. Es gibt heute, da die Navajobevölkerung stark wächst, immer mehr von der Regierung geförderte Wohnungen und mobile Wohneinheiten. Das ist eher ein Indiz für die Anpassungsfähigkeit der Navajo als für einen Verlust kultureller Werte. So sind auch heute noch moderne, oktagonale *hogans* aus Sperrholz und Balken durchaus üblich. Sowohl die traditionellen wie die modernen Kuppelhäuser haben den Eingang zur aufgehenden Sonne hin. Der *hogan* symbolisiert doppelte Sicherheit: die Sicherheit der Urmutter *shimáh* (Mutter Erde) und die Sicherheit der leiblichen Mutter als Stütze der Familie.

Die Heiligen Leute: In der Kosmologie der Navajo liegt ihr Land zwischen den sie schützenden Eltern *Mother Earth* und *Father Sky*. „Mutter Erde“ nährt das Volk mit Mais, Wasser und Weideland. Darüber gibt „Vater Himmel“ den lebenspendenden Regen für Pflanzen und Gewässer. Traditionsbewußte Navajo opfern diesen Göttern noch immer: Vor Sonnenaufgang wird eine Prise Maiskör-

ner dargebracht, und die aufgehende Sonne wird um den Segen der Heiligen Leute gebeten.

Die Navajo glauben an ihre Herkunft aus einer Unterwelt, die sie die Erste oder „Schwarze Welt“ nennen. Diesen zeitlosen Ort kannten nur Geistwesen und die Heiligen Leute. Hier lebten, getrennt in Osten und Westen, *First Man* und *First Woman*. Als der „Erste Mann“ einen Kristall verbrannte (was das Erwachen des Bewußtseins symbolisiert) und die „Erste Frau“ dasselbe mit einem Türkis tat, sahen sie des anderen Feuer und wurden vereint. Das gelang allerdings erst nach vier Versuchen.

Doch bald begannen die Insektenwesen der Ersten Welt zu streiten und ein Chaos anzurichten. Damit zwangen sie *First Woman* und *First Man*, nach Osten zu ziehen. Der Weg führte beide zuerst in die Blaue Welt und dann in die Gelbe Welt. Hier fanden sie die sechs Heiligen Berge, die bis in unsere Tage als heilig verehrt werden. Diese *Sacred Mountains* sind im Osten der Blanco Peak in Colorado, im Süden Mount Taylor in New Mexico, im Westen die San Francisco Peaks in Arizona und im Norden die La Plata Range, auch in Colorado. In diesem Gebiet liegt die Huerfano Mesa, und ihr zentraler Berg ist der Gobernador Knob.

Die Überlieferung berichtet, daß *Coyote* in der gelben Welt Unruhe stiftete, als er das Kind von *Water Monster* stahl. *Water Monster* ließ voller Wut die Welt im Wasser versinken. Doch *First Man* setzte eine Pflanze, die in den Himmel wuchs, und auf ihr entkamen die Lebewesen den Fluten. Als das Wasser zurückging, fanden sich die *First People* in der Strahlenden Welt wieder. Diese ist die heutige Welt der Navajo.

First Man und *First Woman* sind die Eltern von *Changing Woman*, welche sie als kleines Kind auf dem Gobernador Knob fanden. Die „Verändernde Frau“ ist die Mutter der vier Hauptfamilien der Navajo. Zusammen mit *White Shell Woman* sind dies die wichtigsten Figuren der Navajo-Götterwelt.

Inzwischen gewinnen verschiedene christliche Konfessionen an Einfluß, jedoch bleiben die meisten Navajo bei ihrer alten Religion. Sie versuchen, sich an die Lehren der Vorfahren zu halten, und die meisten verlassen sich noch immer auf ihre Medizinmänner, die mit ihren Zeremonien helfen, den Sinn für Harmonie, Gleichgewicht, Schönheit und Wohlstand wiederherzustellen. Diese höchsten Ideale im Leben der Navajo faßt der Begriff *hozjo* zusammen.

Zu den häufigsten noch praktizierten Zeremonien gehören *kinaalda*, ein Pubertätsritual der Mädchen, und *nidaa* oder *Squaw Dance*, der drei Tage lang im Sommer getanzt wird. Bis zu neun Tage dauert *Yei-be-chei*, eine im Winter stattfindende Heilungszeremonie, in der maskierte Tänzer auftreten, die den *Kachina*-Tänzern der Hopi ähneln.

Einige dieser heiligen Zeremonien haben auch die Funktion sozialer Zusammenkünfte. So sieht man am Highway handgemalte Schilder, die eine *nidaa*-Zeremonie ankündigen. Gäste sind willkommen, doch ist dringend geraten, einen mit der Zeremonie vertrauten Begleiter mitzunehmen. Die *Yei-be-chei*-Zeremonie ist ebenfalls Besuchern zugänglich. Bis zu \$ 5000 muß eine Navajofamilie für Vorbereitung, Verpflegung, Helfer und für den Lohn des Medizinmannes aufbringen.

Der lange Marsch: Seit langer Zeit sind die Navajo für ihre Fähigkeit bekannt, sich veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Immer wenn sie mit anderen Völkern in Kontakt traten (z.B. mit den Spaniern, den Hopi, den Amerikanern), übernahmen und veränderten sie Elemente jener Kulturen. Durch die Spanier lernten sie Schafzucht und Reitkunst kennen und gehörten hierin bald zu den Besten im Südwesten. Die Silberschmiedekunst haben sie möglicherweise von den Spaniern oder Mexikanern, vielleicht auch von östlichen Stämmen übernommen. Sie ist eine der beliebtesten und typischsten Kunstformen der Navajo. Beim Erlernen der Webkunst und der Landwirtschaft in der Wüste waren d

⁸ entnommen aus: *John Gattuso* (Hg.), 1992, *Indianerreservate*, V.S.A., RV-Verlag, Berlin, Gütersloh, S. 223-228

Hopi und andere Pueblovölker ihre Vorbilder. Die Navajo sind seit mehr als hundert Jahren berühmt für ihre gewebten Wolledecken. Von den Pueblo-Indianern haben sie sich offenbar verschiedene Aspekte der Religion angeeignet.

Die Kontakte der Navajo zu anderen Völkern waren – wie bei anderen Stämmen auch – nicht nur friedlicher Natur.

Nach 1770 wurden sie von den Spaniern brutal unterworfen. Eine lange und bittere Periode territorialer Übergriffe und der Gefangennahme von Sklaven begann. 1804 griffen die Navajo die Spanier an und wurden am Canyon de Chelly blutig zurückgeschlagen. 1821 wurden in einer Waffenstillstandsverhandlung mit einem spanischen Kommandeur 24 Navajos heimtückisch erstochen.

Als in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Amerikaner das Navajogebiet erreichten, hofften die Navajo, daß sie die Mexikaner vertreiben und ihre Verwandten aus der Sklaverei befreien würden. Doch schon zehn Jahre später waren die Beziehungen zwischen den *bilagaana* (den Weißen) und den Navajos düster. Statt die Sklaven zu befreien, halfen die Amerikaner, Sklaven zu fangen. Mehr noch: Sie überfielen das Land selbst und zerstörten Getreide. Den traurigen Höhepunkt bildete im Jahr 1849 der heimtückische Mord der Amerikaner an *Narbona*, dem berühmtesten Navajoführer seiner Zeit.

1851 wurde mit *Fort Defiance* der erste amerikanische Militärposten im Navajoland gegründet. Keiner der folgenden Verträge konnte eine lange Periode des Friedens bewirken. 1862 übernahm General James H. Carleton das Kommando und machte sich sofort daran, die Indianer zu vertreiben. Er ersann den unglücklichen Plan, 8000 Navajos 480 km weit zu Fuß zu einem Stück Niemandsland bringen zu lassen. Dieser berüchtigte *Long Walk* zum Bosque Redondo bei Santa Fé ist bis heute in trauriger Erinnerung. In Carletons Vorstellung war die Gefangenschaft in Bosque Redondo für die Indianer die einzige Möglichkeit, Frieden zu finden. Dort konnten sie beginnen, Landwirtschaft zu betreiben. Carletons Alternative hieß: Entweder völlige Unterwerfung oder Vernichtung aller Navajomänner.

1863 kam mit Colonel Christopher „Kit“ Carson ein Mann, der Carletons Pläne im Navajoland mit brutaler Gewalt durchführen sollte. Im Winter, nach Wochen der Kälte und des Hungers, jagten Oberst Carsons Patrouillen die Navajos wie Tiere. Die bitterste Episode folgte im Januar 1864. Carson zog mit 300 Soldaten durch den Canyon de Chelly, so wie es Jahre zuvor die Spanier getan hatten. Flüchtende wurden einfach erschossen, und viele alte Indianer blieben zum Sterben zurück, weil sie den langen Marsch nicht durchgestanden hätten. Nur wenige Navajo unter der Führung des bekannten Manuelito überlebten in der Schluchtenlandschaft um das Monument Valley.

Binnen vier Jahren endete Carletons Plan in einer Katastrophe. Ein Viertel der in Bosque Redondo (umbenannt in *Fort Sumner*) gefangengehaltenen Navajos starb durch Krankheiten oder an Hunger. In der Dürrezeit ging ihre Saat nicht auf, und sie hatten weder Trinkwasser noch Holz zur Verfügung. Schließlich erklärten sie sich bereit, in einem Reservat zu leben, sofern es ihnen gehören würde.

Der Schrei der Entrüstung über das Schicksal der Navajo hallte bis nach Washington. Am 1. Juni 1868 unterzeichneten Navajoführer einen Vertrag, worin die US-Regierung dem Volk ein Reservat in seinem alten Land zuteilte und den Überlebenden die Rückkehr bewilligte. Dieser Vertrag wird von den Navajo noch immer als gültig betrachtet.

Im frühen 19. Jahrhundert wurde das Reservat vergrößert, und damit wurden die Lebensbedingungen etwas besser. Es gab aber weiterhin Auseinandersetzungen mit den Weißen. Nach 1930 wurde ein Programm der US-Regierung zur Verringerung des Viehbestands durchgeführt, um die Folgen übermäßiger Ab-

weidung zu stoppen. Zu einem Stückpreis von einem Dollar kaufte die Regierung Tausende von Schafen, die sie in den Schluchten töten und verkommen ließ. Die Navajos packte blankes Entsetzen, als vor ihren Augen die Grundlage ihres Lebensunterhalts zerstört wurde.

Auch mit den Hopi hatten die Navajo einen langen Streit um Land. Die Hopi, deren Siedlungen auf den Mesabergen völlig vom Navajoreservat umschlossen sind, beschuldigten die Navajo, jahrelang Vieh gestohlen und Felder geplündert zu haben. Den Höhepunkt erreichten die Spannungen 1974, als der amerikanische Kongreß den *Navajo-Hopi-Relocation-Act* verabschiedete. Dieses Gesetz teilt ein großes Stück Land zwischen den Stämmen neu auf. Es hat zur Folge, daß demnächst 11 000 Navajos und etwa 100 Hopi-Indianer die von ihren Vorfahren seit Generationen bewohnten Häuser verlassen müssen. Die Hälfte der Navajo wohnt bereits in neuen, von der Regierung bereitgestellten Wohnungen, doch viele der Entwurzelten warten noch immer. Andere haben geschworen, niemals wegzugehen, und leisten bei Big Mountain und Teesto Widerstand.

Schließlich schienen sich die Navajo Ende der achtziger Jahre selbst zu bekriegen. Auf der Höhe eines Korruptionskandals um den früheren Vorsitzenden Peter MacDonald wurden zwei seiner Anhänger bei einer Demonstration von der Polizei erschossen. 1990 wurde MacDonald von einem Navajo-Gericht in 41 Fällen der Korruption für schuldig befunden. Kurz darauf bekam der frühere Vorsitzende Peterson Zah, sein Erzrivale, als erster gewählter Präsident die Führung des Stammes übertragen.